Bericht über eine Probegrabung in der Stadtwüstung Landsberg im Landkreis Wolfhagen

Von Gerhard Wittenberg

Nördlich Wolfhagen liegt zwischen der Landstraße Wolfhagen—Ehringen und der parallel zur Straße nach Norden fließenden Erpe in einem Buchenhochwald die Wüstung Landsberg. Obwohl sie im ersten Drittel des 13. Jahrhundert nur einige Jahre bestanden und keine Stadtmauern gehabt hat, ist ihre Anlage mit Wällen und Gräben, drei Toreinschnitten und den Kellerresten zahlreicher Gebäude noch heute deutlich erkennbar. Die Bauern der benachbarten Dörfer haben augenscheinlich einen großen Teil der Steinquadern der zerstörten Häuser in den vergangenen Jahrhunderten als willkommenes Baumaterial abgefahren.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts hat sich die Wissenschaft mit der wüsten Stadt beschäftigt. Im Jahre 1817 hat der spätere Oberst Johann Ludwig Kellermann aus Kassel einen Grundriß der Befestigungswerke der Stadt Landsberg aufgenommen, wobei er allerdings nur die Schrittmessung angewendet hat. Im Jahre 1836 beschloß der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel, die Stadtwüstung Landsberg auszugraben. Unter der Leitung seines 2. Vorsitzenden Dr. Georg Landau, des Archivars am Kurfürstlich Hessischen Haus- und Staatsarchiv in Kassel, und unter Mitwirkung des Pfarres Kraushaar aus Niederelsungen wurde am 25. August 1836 zunächst mit der Untersuchung der Mauerreste eines größeren Gebäudes begonnen. Im Juli 1837 wurden die Mauern der nächstgelegenen Häuser freigelegt. In der Generalversammlung des Vereins am 8. November 1837 wurde beschlossen, die Ausgrabung fortzusetzen und einen genauen Grundriß der ganzen Fläche aufzunehmen. Daraufhin fertigte der Architekt H. Reusse aus Kassel noch im gleichen Jahre einen Lageplan an, der Landsberg und die auf der Ostseite der Erpe gelegene Burg Rödersen umfaßte. Im Jahre 1838 entwarf er einen Grundriß der Stadtwüstung mit 24 Ausgrabungsstätten. Die Ergebnisse der Ausgrabungen veröffentlichte Landau in seinem Bericht[1]. Bei den Ausgrabungen von 1836 bis 1838 hat man sich auf die Freilegung der Mauerzüge beschränkt und den Schutt im Innern der Gebäude weitgehend unberührt gelassen. In den letzten Jahrzehnten wurde von verschiedenen Seiten immer wieder auf eine gründlichere Untersuchung der Stadtanlage unter Anwendung der neuzeitlichen Grabungstechnik gedrängt, weil sich hier eine einzigartige Möglichkeit zu bieten schien, durch exakte Forschungsmethoden Aufschluß über Planung, Entstehung und Aufbau einer mittelalterlichen Stadt zu gewinnen.

Von 1959 bis 1963 haben Mitglieder des Vereins für Heimatforschung und Heimatpflege „Kreisheimatmuseum Wolfhagen e. V." mit zahlreichen Hel-

1 ZHG 2. Bd. (1840) 1 ff. u. 342 ff. Pläne hierzu 398 f.

fern den Wohnturm und das Pferdestall- und Wächterwohnungs-Gebäude der um 1180 von den Grafen von Everstein erbauten und vermutlich 1262 von hessischen Truppen zerstörten Burg Rodersen ausgegraben[2]. Bei der Auswertung der Grabungsergebnisse ist immer wieder die Frage gestellt worden: welche Beziehungen haben zwischen der später mit den Herren von Rodersen besetzten Burg, der waldeckischen Stadt Landsberg und der um 1225 von den Ludowingern gegründeten hessischen Burg und Stadt Wolfhagen bestanden? War die Erpe die Grenze zwischen der Grafschaft Waldeck und den Besitzungen der Grafen von Everstein um die Burg Rodersen? Hat die bedrohliche Nähe der hessischen Stadt Wolfhagen zur Zerstörung Landsbergs um 1231 beigetragen? Diese Probleme ließen es angezeigt erscheinen, durch eine neue archivalische Untersuchung und durch eine Probegrabung in Landsberg die Fragen aufzugreifen und vielleicht einige Klarheit zu schaffen. Darüber hinaus war die Aussicht verlockend, hierbei eng datierbare mittelalterliche Keramik zu gewinnen. Es gibt für den Bearbeiter der mittelalterlichen Keramikkunde keine bessere Möglichkeit, die notwendigen Unterlagen für eine relativ gesicherte Chronologie zu erhalten, als durch Grabungen auf zeitlich näher bestimmbaren Siedlungsflächen.

1964 erteilte der Hessische Kultusminister in Wiesbaden dem Verein Kreisheimatmuseum Wolfhagen die Genehmigung zur Ausgrabung einer Hausstätte der Stadtwüstung Landsberg. Am 2. Mai 1964 begann die Grabung. Sie wurde von ehrenamtlichen Kräften meist am Wochenende durchgeführt und endete am 13. November 1965. An 22 Grabungstagen wirkten 7 ständige Mitarbeiter, 19 gelegentliche Helfer aus Kassel und Wolfhagen, 20 Soldaten der Bundeswehrgarnison Wolfhagen und 35 Schüler der Losseschule in Kassel-Bettenhausen und der Bürgerschule in Kassel-Wilhelmshöhe mit. Der Arbeitsaufwand betrug 151 Tagewerke[3].

Der Leiter des Katasteramts in Wolfhagen, Regierungsvermessungsrat Dipl.-Ing. W. Most übernahm es, während der Ausgrabungszeit ehrenamtlich das gesamte Gelände der Stadtwüstung fachgerecht zu vermessen und zu kartieren[4].

Nach eingehender Besichtigung der ganzen Stadtanlage wurde eines der größten Gebäude im westlichen Stadtteil zur Ausgrabung bestimmt. Es ist auf dem Plan Reusse mit dem Buchstaben H und auf der Vermessungskarte

2 Vgl. G. Wittenberg, Die Burg Rodersen → Hessische Heimat 16. Jg. 1966 H. 1, 16—21 und „Heimatbuch Wolfhager Land", I. Teil 1966, 57—61, ferner R. Haarberg, Bericht über die Funde bei der Grabung der Burg Rödersen, Kr. Wolfhagen → Fundberichte aus Hessen, 4. Jg. 1964, 126—141.

3 Zu den ständigen Mitarbeitern gehörten Rektor R. Haarberg aus Kassel, später Niedenstein, Betriebsingenieur H. Schier aus Kassel, Rektor U. Bouness aus Kassel, stud. paed. B. Grodde-Braun aus Göttingen, Regierungsvermessungsrat Dipl.-Ing. W. Most aus Wolfhagen, seine Ehefrau und der Verfasser dieses Berichts.

4 Die Vermessung wurde im Spätherbst und Winter 1964/65 durchgeführt. Vgl. hierzu den Bericht S. f.

Eines der 1836/38 ausgegrabenen Häuser der Wüstung Stadt Landsberg

Haus Nr. 9 während der Grabungspause

Most mit der Ziffer 9 bezeichnet. Die Mauerreste einschließlich der Treppe, der gesamte Innenraum und die nähere Umgebung wurden systematisch untersucht und bis auf den gewachsenen Boden freigelegt. Das Erdreich wurde durchgesiebt und jeder Fund getrennt abgelegt und aufbewahrt. Die Brandschicht und der Estrich wurden besonders vorsichtig untersucht. Zur Bestimmung und Auswertung sämtlicher Funde wurden Fachkräfte herangezogen[5].

Außer den Erkenntnissen, die aus dem baulichen Befund und aus den Resten der Keramik, der Metallbruchstücke, Hülsenfrüchte usw. gewonnen wurden, ist als wichtigstes Ergebnis der Fund des fragmentarischen Siegelstempels der Stadt Landsberg durch Rektor i. R. Haarberg in der Brandschicht zu nennen. Auch darüber wird gesondert berichtet. Der Fund des Typars mit dem achtstrahligen waldecker Stern spricht dafür, daß die Stadt Landsberg eine Gründung der Grafen von Waldeck ist und daß das ausgegrabene Gebäude das Rathaus oder Bürgermeisterwohnhaus gewesen sein könnte. Er läßt weiter wegen der sehr kurzen Zeitspanne zwischen Entstehung und Zerstörung der Stadt Landsberg den Schluß zu, daß der Stadtherr bei der Gründung das mit seinem Wappen geschmückte Stadtsiegel zur Siegelung der Stadturkunden verliehen hat.

Ein Teil der gefundenen Scherben stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. In Verbindung mit der Schichtenfolge läßt die Keramik vermuten, daß das Stadtgebiet mehr als hundert Jahre nach der Zerstörung noch einmal vorübergehend besiedelt oder genutzt worden ist. In diesem Zusammenhang ist in Übereinstimmung mit Landau bemerkenswert, daß die Waldecker Grafen im Jahre 1363 eine Rente aus ihrem „hove tzo Landesberg" verschrieben haben[6]. Es ist also möglich, daß sich dieser Hof im ehemaligen Stadtgebiet von Landsberg befunden hat.

Da die Probeausgrabung einer Hausstätte und die Vermessung der Stadtanlage bereits wichtige Ergebnisse erbracht haben, ist es im Interesse der Erforschung der Gründungs- und ersten Besiedlungszeit einer mittelalterlichen Stadt dringend erwünscht, daß Fachkräfte und Geldmittel bereitgestellt werden, um das gesamte Gebiet der Stadt Landsberg einschließlich der Stadtwälle in einer mehrjährigen Ausgrabung nach modernen wissenschaftlichen Methoden zu untersuchen.

---

5 Vgl. hierzu die übrigen Landsberg-Beiträge dieser Zs.
6 Stam, gr Landsberg.